

Fremdenverkehr in Liechtenstein um die Jahrhundertwende

Autor(en): **Hasler, Norbert W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **89 (1999)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fremdenverkehr in Liechtenstein um die Jahrhundertwende

Die landschaftliche Schönheit Liechtensteins – namentlich des Alpengebietes – war es, die vor 150 Jahren die Fremden ins Land lockte. Damit begann in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts der eigentliche Fremdenverkehr in Liechtenstein. «Ausgezeichnete Wege und kunstvoll angelegte Gebirgsstrassen führen bis in die entlegenen Thäler unserer Hochalpen, wodurch es dem Wanderer ermöglicht wird, die lohnendsten Aussichtspunkte mit leichter Mühe zu erreichen. In dieser Beziehung dürfte Liechtenstein von keinem anderen Land übertroffen werden. Einzig in seiner Art ist aber der grossartig angelegte Fürstensteig, der von Gaflei durch den wildromantischen, zerklüfteten Gypsberg über die Kuhgratspitze auf die Drei Schwestern führt. Dieser imposante Felsenweg, von dessen schwindelnder Höhe man den herrlichsten Ausblick in das Rheinthal, auf die Säntisgruppe und das schwäbische Meer (Bodensee) bis hinunter ins Allgäu geniesst, würde allein schon die Mühe lohnen, Liechtenstein einen Besuch abzustatten.»¹

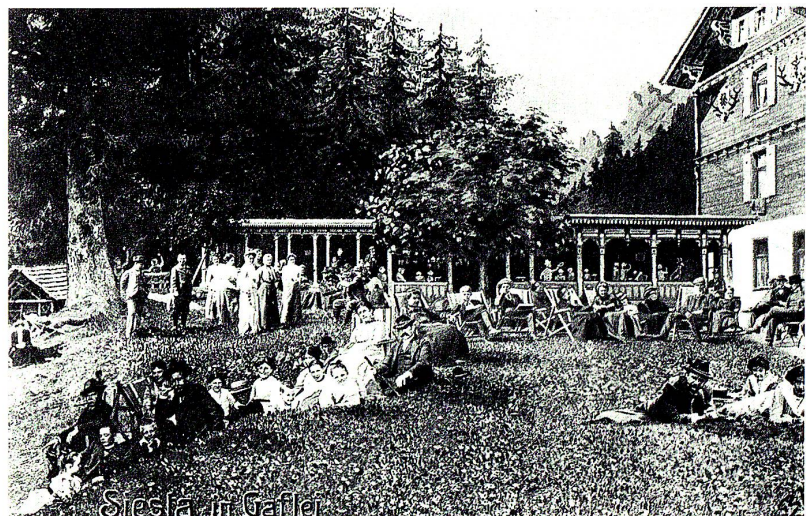
Liechtenstein verfügte in den Jahren 1898/1900 über insgesamt 42 Gastwirtschaften und Schenken.² Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Gasthäuser des Landes wie seit alter Zeit für Durchreisende über die Bündner Pässe nach Italien ausgerichtet. «Die Wirtshäuser standen mit wenigen Ausnahmen alle an der Durchgangsstrasse nach Italien oder an den zu den Rheinfähren und in die benachbarte Schweiz führenden Nebenstrassen. Abseits des Verkehrs fristeten kleine, nur für den Lokalbedarf betriebene Schenken ein bescheidenes Dasein.»³ Der Ausbau der Alpenstrassen war Grundbedingung für einen aufkommenden Fremdenverkehr. Um 1875 entwickelte sich die auf Gaflei errichtete «Molken- und Luftkuranstalt» zu einem der ersten Fremdenverkehrszentren. 1875 wurden hier bereits 20 Gäste verzeichnet. «1895 kam Dr. Karl Schädler aus Vaduz in den Besitz dieses Betriebes. Mit Prospekten wurde nun für das Kurhaus Gaflei geworben. 1897 standen bereits 80 Betten zur Verfügung, 1900 bereits 100. Ein Extrabote besorgte täglich die Postverbindung nach Gaflei, und ein regelmässiger Pferdefuhrverkehr und Trägerdienst brachten die Gäste zum 1500 m ü.M. gelegenen Kurort. ... Das Kurhaus Gaflei beherbergte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges den grössten Teil der in Liechtenstein weilenden Fremden. Die Hauptattraktion des liechtensteinischen Fremdenverkehrs, insbesondere des Kurortes Gaflei, war der in den Jahren 1897 und 1898 erbaute «Fürstensteig». Am 22. Juli 1898 wurde dieser Felsenweg unter grosser Anteilnahme von nah und fern eröffnet.»⁴ Ein weiterer Kurbetrieb wurde 1895 auf der Alpe Sücka, oberhalb von Steg, errichtet. 1908 folgte das Kurhaus «Malbun» und 1911 das Kurhaus «Silum». In Triesenberg entstanden 1880 das Gasthaus «Alpenrose» und 1881 das Gasthaus «Samina», das fortan dank seiner

günstigen Lage für viele Gäste zum Absteigequartier wurde. In den Talgemeinden – ausser im Hauptort Vaduz – blieb der Fremdenverkehr im Verhältnis zum Alpengebiet unbedeutend.⁵ 1880 verordnete die Regierung die Führung von «Fremdenbüchern». 1900 trat Liechtenstein dem 1893 gegründeten «Landesverband für Fremdenverkehr in Vorarlberg» bei.⁶ Liechtenstein war fortan in die grossangelegte Werbung eingeschlossen. In unzähligen Reiseschilderungen, Reiseführern, Werbeprospekten und Ansichtskarten wurden die landschaftlichen Schönheiten, die Gastfreundschaft der heimischen Bevöl-

Norbert W. Hasler



Alpenkurhaus Gaflei. Xylographie um 1898



Feriengäste auf der Liegewiese vor dem Alpenkurhaus Gaflei. Postkarte um 1900

Alpenkurhaus u. Touristenstation Malbun (Liechtenstein) 1650 m ü. M.

Im Hintergrund der „Ochsenkopf“.



Alpenkurhaus und
Touristenstation Malbun,
1650 Meter ü. M.,
eröffnet 1908.
Ansichtskarte um 1910

kerung und nicht selten der vorzügliche Wein geschildert und besungen.

In der Folge des Ersten Weltkriegs brach der Fremdenverkehr in Liechtenstein zusammen. 1912 verzeichnete Liechtenstein 2396 Gäste mit 13268 Nächtigungen, 1913 waren es noch 1567 Gäste mit 8948 Nächtigungen.⁷

Eine Schilderung eines Sommeraufenthaltes in Liechtenstein stammt von Dr. Hanns Bohatta aus Wien⁸, sie ist in der «Reise-Zeitung des Fremden-Blatt» in Wien Nr. 263 vom 25. September 1913 S. 28 bis 30 erschienen:

Sommerfrische im Fürstentum Liechtenstein

Was wissen die Österreicher von diesem Lande? Fast nichts, sehr viele wissen nicht einmal genau, wo es liegt. Nur dass es klein ist, das ist allgemein bekannt und diese Bemerkung bekommt man stets von unwissenden Spöttern zu hören, wenn man den Namen erwähnt. Wohl hat es nur 157 Quadratkilometer und 10000 Einwohner, sein Hauptort ist ein Markt, der ausser der Lage, einigen Bauten (Kirche, Landesregierung, rote Villa etc.) und der rekonstruierten Ruine keine besonderen Sehenswürdigkeiten enthält, doch ist das Land glänzend verwaltet und ohne Schulden, die Bewohner von Regierungssteuern und der Militärpflicht befreit, es blühen Viehzucht und Alpwirtschaft, von deren musterhaftem Betrieb das zahlreiche wohlgepflegte Jungvieh mit den hübsch geformten Köpfen ein gutes Zeugnis ablegt; Felder, Weingärten und Wälder werden rationell bewirtschaftet und vor allem gleicht die landschaftliche Schönheit alle Nachteile aus, die dem Rufe des Landes aus seiner Kleinheit erwachsen. Österreich besitzt übrigens selbst so viele schöne Orte, wo der Städter frische Luft einatmen und von den Mühen des Winters ausruhen kann, und überdies bilden die benachbarten Länder Tirol und Schweiz in landschaftlicher Hinsicht eine schwere Konkurrenz, so dass es einigermaßen erklärlich ist, dass man im Sommer unter all den Fremden, die das Liechtensteinische Land durchstreifen, die Österreicher und speziell die Wiener ganz vermisst. Im Deutschen Reich ist das

Fürstentum Liechtenstein weit besser bekannt; ich traf im heurigen Sommer in Samina, wo ich meine Ferien verbrachte, mir seither liebgewordene Familien aus Berlin, Jena, Stuttgart, Nürnberg, Königsberg, ja selbst aus Riga und der Schweiz und alle waren von der Schönheit, die sich hier bot, in gleicher Weise begeistert.

Pension Samina in der Häusergruppe Rothenboden, 1000 Meter hoch gelegen, war das Ziel meiner heurigen Ferienreise. Froh, der Eisenbahn entsteigen zu dürfen, die trotz der herrlichen Fahrt über den Arlberg einige Ermüdung brachte, verlässt man in Schaan-Vaduz den Waggon, um nach kurzer Erquickung bei der «Post» im landesüblichen bequemen Wagen das schöne Land zu durchfahren. Man lässt Vaduz rechts liegen und fährt links den Bergen zu, wo die Pferde bald nur im Schritt gehen können. Nach drei Viertelstunden erreicht man die 700 Jahre alte, in den Grundmauern und einzelnen Wandmalereien noch erhaltene, in den letzten Jahren aber nach den ursprünglichen Plänen völlig restaurierte Ruine Vaduz oder Hohen-Liechtenstein. Diese Burg ist sehr sehenswert und mit seinen teils dem Lande entstammenden, teils auch aus anderen Schlössern des Landes herrn übertragenen Schätzen an Möbeln, Waffen und Bildern ein Museum für sich, wie auch in architektonischer Hinsicht höchst bemerkenswert. Der Kastellan Ospelt macht in freundlichster Weise einen kundigen Cicerone.

Schon der letzte Teil der Fahrt bis zum Schloss hatte durch dichten Wald geführt, durch den der Wagen den Weg jetzt fortsetzt, um immer aufwärts strebend an hübschen Schluchten, schönen Ausblickspunkten, einem kleinen, aber heftig rauschenden Wasserlauf, der eine Unzahl von Fällen bildet, zuletzt an einigen Hütten und Kulturen vorüber, den immer frischer und freier aufatmenden Reisenden nach Rothenboden zu bringen.

Von der Bahnstation (460 Meter) aus sind in anderthalb Stunden 540 Meter Höhe überwunden und beim ersten Tausender wartet das Ehepaar Beck, um seine Gäste mit Freundlichkeit und unwandelbarer Heiterkeit zu empfangen. Die Begrüssung ist vorüber, man tritt an das Fenster und betrachtet überrascht und erstaunt die herrliche Aussicht, die sich hier bietet. Da die Bergwand ziemlich steil abfällt, überblickt man das ganze, eine Gehstunde breite Rheintal, nur Vaduz selbst ist von vorspringenden Hügeln verdeckt, aber Triesen mit seiner Spinnereifabrik, Balzers mit dem alten Schloss Gutenberg, eine weite Strecke des Rheins nach Süden und Norden, die schweizerischen Ortschaften Sargans, Trübbach, Sevelen und zum Teil auch Buchs mit dem Schloss Werdenberg und dem Buchser Kurhotel liegen frei vor dem entzückten Auge da. Und darüber alle die schweizerischen, zum Teil immer mit Schnee bedeckten Bergriesen vom Calanda (2810 Meter), Monteluna (2416 Meter), den Grauen Hörnern (2847 Meter), dem Ringelspitz (3251 Meter), Piz Dolf (3028 Meter), Saurenstock (3056 Meter), Gauschla (2514 Meter) und Alvier (2545 Meter), Krummenstein (2260 Meter), Faulfirst (2385 Meter) und anderen bis zum Säntis (2504 Meter) und Altmann (2436 Meter). Links aber erglänzt der Falknis (2506 Meter) mit seinen zerklüfteten Abhängen im ewigen Schnee. Und das ist nur die eine Seite dieser schönen Medaille, die andere liegt hinter dem Beschauer, mit Wald und Felsen bedeckt.

Gasthaus und Pension Samina, Triesenberg bei Vaduz. Werbeplakat. Farblithographie von Peter Balzer 1896. In dieser Pension verbrachte Hanns Bohatta im Jahr 1913 seinen Sommerurlaub

GASTHAUS & PENSION SAMINA

Triesenberg bei Vaduz Fürstenthum Liechtenstein

Prachtvolles Panorama

Drei Schwestern Hohentauern - Kanton - Rheintal - Silvaplana - Silvareda - Samedan - Samedan - Samedan - Samedan

Standquartier für Exkursionen in die nahe Gebirgswelt von Liechtenstein Vorarlberg Tirol u. Graubünden

Gut angelegte u. gut unterhaltene Gebirgsstrassen ermöglichen leichte, genussreiche Touren für Jedermann.

Sonnige geschützte Lage Wald in der Nähe Staubfreie Alpenluft

Bescheidene Preise

1000 m über Meer

LUFTKURORT

JOH. BECK
Eigentümer
Pächter der Alpenkuranstalt

SÜCCA
1450 m u. M. 1 Stunde v. Samina

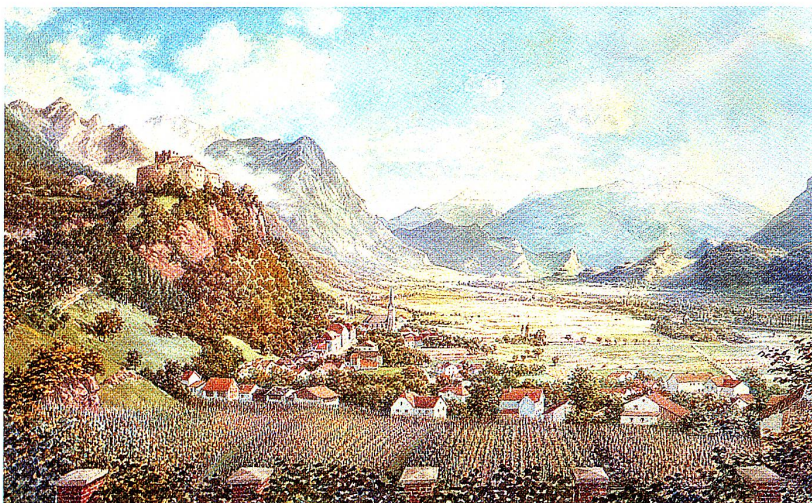
Am nächsten Morgen aber hält den Städter nichts mehr zurück. Nach einem ausgiebigen Frühstück begibt er sich auf Untersuchung der nächsten Umgebung, auf dem ebenen Wiesenwege ins Erble (eine halbe Stunde), oder durch einen schönen Wald nach Provatscheng (drei Viertelstunden) und noch weiter zum Wildschloss Schalluu, dem alten Challon; oder in einer Viertelstunde auf der Strasse nach Triesenberg, wo so viele Menschen Schädler heissen, in fast jedem Hause mechanische Stickerei getrieben wird und das alte walliserische Sprachidiom sich noch rein erhalten hat. Dieser Ort stellt den Schauplatz der gruseligen Geschichte «Die Hexe vom Triesenberg» vor.

Zu Mittag ist man bequem wieder zurück, wird gut und reichlich bewirtet und begibt sich dann zur Siesta in sein Zimmer oder auf die offene Terrasse, um die Sonne ihre Heilkraft ausüben zu lassen. Vesperbrot und Abendmahl befriedigen den in der ausgezeichneten Luft rasch immer wiederkehrenden Appetit und so verfliegt die Zeit in süßem Nichtstun und in unbedingter wohlthuendster Ruhe. Keine brüllende Kuh, kein stampfendes Pferd, kein heulender Hund, kein übereifriger Hahn, kein Singvogel, keine Kirchenglocken, überhaupt keinerlei Geräusch, soweit als nicht von Menschen herrührt, stört die tiefe, nervenstärkende Nachtruhe. Hier schläft und träumt man bis in den tiefen Morgen hinein und der erste Blick durchs Fenster fällt wieder mit neuem Entzücken auf das herrliche Panorama.

Morgen- und Abendbeleuchtung erhöhen noch den Reiz der Landschaft, wenn die rotgoldenen Strahlen der auf- und besonders der niedergelassenen Sonne

die kahlen Felsen färben, erst rot, dann golden, rot, violett und endlich blauschwarz, bis die tiefe Nacht sich über die ganze Gegend herabsenkt. Besonders schön aber ist das Spiel der Nebel, die den Rhein entlang und aus dem Tal heraufziehen und in bald sanften, bald gespensterhaft wirren Formen dahinfliegen, dann wieder aus dem Vorarlbergischen hervorkommen und um die Bergkante herumschiessen, in eiligem Lauf jeden Moment Gestalt und Form verändernd; oder wenn eine um die andere schneebedeckte Bergkuppe sichtbar wird und einen Moment lang im Sonnenschein aufblüht, um ebenso schnell wieder hinter der Wolkenhülle zu verschwinden, oder endlich aus der Nebelmasse ein kleines Stück blauer Himmel sichtbar wird und die Sonnenstrahlen einen Teil des Rheins oder eine Bergwiese grell beleuchten.

An schönen klaren Tagen aber unternimmt man auch entferntere Touren, die in die Höhe führen, die weiterziehende Strasse entlang, wenn man nicht auf steileren Abkürzungswegen «kraxeln» will. Geradeaus geht die Strasse, die hier wie überall im Liechtensteinischen in prächtigem Zustand erhalten ist, nach Sücca (1450 Meter), wo ein guter Gasthof Unterkunft und Erfrischung bietet. Es liegt in einem Talkessel, nur die umgrenzenden Berge sind sichtbar. Wer Abgeschlossenheit und Ruhe sucht, dabei aber bequeme Gelegenheit zu kleineren Bergtouren liebt, wird hier gerne weilen. Schöne Wege führen ihn auf den Gapfal (1746 Meter), nach Valüna (1397 Meter) und weiter in drei Stunden zum Vernalessattel, in ferneren fünf Viertelstunden auf den Naafkopf (2573 Meter); ein zweiter in zweieinviertel Stunden durch



Vaduz 1897.
Blick vom Roten Haus
nach Süden. Aquarell
von Moriz Menzinger

das Malbuntal zum Sareiserjoch (1954 Meter), von da in einer Stunde in das Gamperdonatal. Von hier aus bis zur Spitze der Scesaplan rechnet man weitere sechs Stunden. In Malbun zweigt links ein Weg nach dem Gallinakopf (2196 Meter) ab, den man in zweieinhalb Stunden erreichen kann. Ein dritter Weg leitet auf den Schöneberg (2104 Meter), ein vierter in das Samina- und Valorschtal.

Von Samina aus führt aber die schöne Fahrstrasse auch in einer Abzweigung nach Masescha (1250 Meter, alte Theodulkapelle, guter Gasthof und Villa Kessler), das in drei Viertelstunden zu erreichen ist; nach einer weiteren Stunde sieht man plötzlich das grosse Alpenkurhotel Gaffe (1500 Meter) vor sich liegen, zwei mit grossem Komfort eingerichtete Häuser, die besonders Herzranke und Asthmatiker aufsuchen. Dicht an den Wald gebaut, mit einer grossen Wiesenfläche vor dem Hause, bietet das Hotel angenehmen Aufenthalt, Gelegenheit zur Ruhe wie zum Training im Bergsteigen.

Durch einen dichten Wald mit hochalpiner Flora gelangt man von hier aus in vierzig Minuten zu einem Tor, das den mit allem Raffinement und grossen Kosten angelegten Fürstensteig eröffnet. Man tritt aus dem Wald heraus und steht urplötzlich vor Gerölle und zerklüftetem Gestein, das in den romantischsten Formen dem Touristen hier entgegentritt. Ungefähr 50 Zentimeter breit und vollkommen sicher ist der Weg, der an schwindelnden Abgründen vorüberzieht, an gefährlichen Stellen mit Geländer versichert, an den schönsten Punkten mit Bank und Tisch zum Ausruhen einladend. Am Schlusse wieder eine Tür und beim nächsten Schritt sieht man ein herrliches Tal vor sich liegen, die Garsellialm, längs welcher der Weg über die Kuhgratspitze (2124 Meter) und Garsellaspitze (2113 Meter) zu den Drei Schwestern (2108 Meter) und von hier nach Feldkirch führt.

Hat man auch diese Tour, die dicht an der liechtensteinisch-vorarlbergischen Grenze vorüberzieht, hinter sich, so lohnt es sich wohl, nach Vaduz hinab zu wandern, um von hier aus die Partien nach Ragaz-Pfäfers, an den Walensee, nach Zürich, an den Bodensee usw., zu unternehmen.

Vaduz selbst hat drei grössere Gasthöfe, «Zum Löwen», «Zum Adler» und «Zum Engel» – den erstgenannten habe ich selbst kennengelernt und hier aus-

gezeichnete Verpflegung gefunden, was aber für die beiden anderen durchaus kein Tadel sein soll – und bildet einen angenehmen Ruhepunkt, um den durch Höhenluft verwöhnten Körper sich langsam an die tieferen Regionen gewöhnen zu lassen, ehe man wieder zur Stadt zurückkehrt.

In Vaduz vermisst man nur eines, eine elektrische Trambahn, die die einzelnen Orte verbinden würde. Die Strecke Schaan–Vaduz–Triesen–Balzers, mit einer Abzweigung an den Fuss der Berge, eventuell auch einer zweiten bis zur Rheinbrücke, würde den internen wie den Fremdenverkehr bedeutend erleichtern. Die Anlagekosten dürfen nicht zu hoch sein, da besondere Terrainschwierigkeiten nicht im Wege stehen, die vorhandene Wasserkraft würde auch den Betrieb mit verhältnismässig geringem Aufwand sichern.

Sollte der Verkehr, wie wohl zu erwarten steht, sich erheblich steigern, so wäre auch der Bau von grossen, dabei aber nicht zu teuren Hotels ins Auge zu fassen und zwar eines in Vaduz, nahe am Walde gelegen, ein anderes in ähnlicher Lage in Samina. Die bestehenden Gasthäuser hätten nichts zu fürchten, denn mit der vorhandenen Unterkunftsmöglichkeit steigert sich der Fremdenzuzug von selbst.

Dr. H. Bohatta.

Anmerkungen

- 1 Aus dem Bericht «Ende der diesjährigen Sommer-Saison; Liechtensteinische Alpen- und Luftkurorte» (1901), zit. bei ENGELBERT BUCHER, Die Schönheit unserer Bergwelt war es – aber nicht nur. In: Fremdenverkehr und Skisport in Triesenberg, Triesenberg 1984, S. 7.
- 2 ALOIS OSPPELT, Wirtschaftsgeschichte des Fürstentums Liechtenstein im 19. Jahrhundert. Von den napoleonischen Kriegen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 72, 1972, Anhang S. 205.
- 3 ALOIS OSPPELT, a.a.O., S. 242.
- 4 ALOIS OSPPELT, a.a.O., S. 245–246.
- 5 ALOIS OSPPELT, a.a.O., S. 246.
- 6 ALOIS OSPPELT, a.a.O., S. 246: «Im Februar 1900 traten die Statuten des «Verbandes für Fremdenverkehr in Vorarlberg und Liechtenstein» in Kraft.»
- 7 ALOIS OSPPELT, a.a.O., Anhang S. 206. Zum Vergleich: für 1997 wurden 58 197 Gästeankünfte und 119 968 Logiernächte verzeichnet. Vgl. Liechtenstein in Zahlen, hrsg. v. Amt für Volkswirtschaft, Vaduz 1998, S. 30.
- 8 HANNS BOHATTA, *2.12.1864 in Wien, † 30.10.1947 in Wien. Studium der Klassischen Philologie und Germanistik an der Universität Wien. Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Wien; 1908 bis 1945 nebenamtlich als Bibliothekar des Fürsten von Liechtenstein tätig, verantwortlich für die Neuaufstellung und -inventarisierung der Fideikommissbibliothek im Rossauer Palais (1912 bis 1915). (Verdankenswerter Hinweis von Frau Dr. Evelin Oberhammer, Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein, Wien.)